

Neues Leben auf dem Schafberg.

Die Tagesheimstätte der „Kinderfreunde“.

Eine der bedauerlichsten Wirkungen des Krieges war die, daß der Betrieb der beiden Tageserholungsstätten, die von dem Verein Kinderschulstationen in Hütteldorf und in Bögleinsdorf unterhalten worden sind, gefährdet wurde. Tatsächlich ist es erst nach langen Bemühungen gelungen, die eine der beiden Kindererholungsstätten wieder zu eröffnen, während die andere geschlossen bleibt. In Kriegszeiten ist es doppelt Pflicht, der Gesundheit der Jugend zu dienen. Das wenige, das Wien in dieser Richtung schon zu Friedenszeiten vorgesorgt hat, wurde aber noch verkürzt und es wurde leider veräußert, rechtzeitig andere Vorkehrungen zu treffen. Das hat die Ortsgruppe Allersgrund des Arbeitervereines „Kinderfreunde“ bestimmt, aus eigener Kraft wenigstens teilweise Ersatz zu bieten. Das ist dem Verein auch nach Ueberwindung mancher Schwierigkeit gelungen, aber nun kann der Verein schon von einer vollendeten Tatsache sprechen. Die „Spielwiese auf dem Schafberg“, wie er seine Sommerstätte bescheiden nennt, ist seit einer Woche eröffnet und Tag um Tag wandern frühmorgens und in der ersten Nachmittagsstunde zwei Kinderscharen auf die Höhen des Schafberges bei Bögleinsdorf und abends fahren sie wieder lustig heim. Der Verein hat sich schon bei Kriegsbeginn in den Dienst der Kriegsfürsorge gestellt. Freilich ohne sich in ihren amtlichen Rahmen zu zwingen. Er hat aus eigenem Antrieb und aus eigenen Mitteln, wozu ihm die warme Hilfsbereitschaft einiger begüterter Freunde der Kinderfreundesache die Möglichkeit bot, fünfundsanzig Kinder täglich mit Frühstück, Mittag- und Jausenbrot zu versehen. Diese Kinder wurden auch, solange als das alte Vereinsheim auf dem Allersgrund bestand, tagsüber beschäftigt und vom ersten Frühjahr an mit den anderen etwa fünfzig Schülern des Vereines auch auf die Spielwiese im Irenhausgarten geführt. Mit dem fortschreitenden Sommer und der durch die allgemeinen Verhältnisse bedingten fortschreitenden allgemeinen Unterernährung der Kinder entstand im Schoße des Vereines der Gedanke, diesen Proletariatskindern und den anderen Schülern des Vereines heuer eine Art Sommerfrische zu bieten, damit gute Luft, Sonne und die Möglichkeit unbehinderten Bewegungsspiels das ihre dazu beitragen mögen, den Kindern das „Durchhalten“ zu ermöglichen. Es fügte sich glücklich, daß der Wirt des Hotel Schafbergalpe, Herr Bezirksrat Schreiner, dem Verein zu annehmbaren Bedingungen eine Wiese und einen offenen Holzbau seines Anwesens auf dem Schafberg als gedeckten Raum zur Verfügung stellen konnte.

Damit war die erste und wichtigste Vorbedingung glücklich geschaffen und es blieb noch übrig, die anderen Schwierigkeiten zu besiegen. Dank dem Entgegenkommen der Gemeinde Wien und des Finanzministeriums gelang beides glatt. Die Gemeinde Wien mußte in zweifacher Weise mithelfen. Sie mußte zum ersten den 25 Auspreisungsschülern des Vereines die Vergütung von 24 Heller für die tägliche Auspreisung jedes Kindes zusprechen. Die Auspreisung eines Kindes (Frühstückbrot mit Obstmus; mittags: Gemüse oder Mehlspeise und Brot; Jause: Milch und Brot) kommt auf 55 Heller. Durch die Zuwendungen aus den Auspreisungsgeldern ist der Verein also wesentlich entlastet. Die zweite Schwierigkeit war, die Kinder täglich auf diese Spielwiese zu bringen. Der Stadtrat beschloß auf Befürwortung des Bürgermeisters Dr. Weisskirchner, den 75 Schülern des Vereines und fünf erwachsenen Begleitpersonen die freie Fahrt auf der Strecke Volkssoper-Bögleinsdorf bis Ende September zu gewähren. Nur die Fahrkartensteuer war zu entrichten. Aber auch hier beriet der Magistrat den Verein sehr wohlwollend dahin, daß er durch ein Gesuch an das Finanzministerium vielleicht den Nachlaß der Fahrkartensteuer — sie hätte vierhundert Kronen betragen — erzielen könnte. Auch im Finanzministerium stieß der Abgesandte des Vereines auf volles Verständnis. Herr Sektionschef Ritter v. Beck befürwortete das Gesuch wärmstens und es war binnen wenigen Tagen günstig erledigt, so daß mit dem 1. Juli der Sommerbetrieb auf dem Schafberg aufgenommen werden konnte. Und nun ist der Betrieb schon im Gange.

Da ist überhaupt ein seltsames Leben auf diesem Schafberg. Die Wiener, die da selten hinauskommen auf diese herrliche, von den Wienerwaldbergen umsäumte Höhe, werden den Schafberg bei einem gelegentlichen Spaziergang im heurigen Sommer sehr verändert finden. Schon von der Hockegasse an, die sich zu einer prachtvollen Wohnstraße ausgewachsen hat, ist alles verändert. Die Wiesen wurden umgebrochen und weite Kartoffelfelder grünen heute den Wanderer. Zwischendrin, mit Harten bewaffnet, die jüngsten Bauern und Bäuerinnen der Großstadt: die Währinger Schuljugend, die unter Anleitung ihrer Lehrer hier volkswirtschaftlich Nützliches mit dem der Gesundheit Zutraglichen verbindet. Die Währinger Schulen haben sich zusammengetan und haben die rustischen Gründe für diesen Zweck in Pacht genommen und mit Hilfe der Gemeinde die freie Bauernwirtschaft eröffnet. Da stehen sie mittendrin, die kleinen Bauern, in Lederleibern und aufgestrickten Hemdärmeln und „heibeln“ im Schweiß ihres Angesichtes die Kartoffeln. Du bleibst stehen und fragst die Bauern:

„Na, wie gehts euch denn?“

„Dant' schön, haß is, und die Wassermänner kummen net.“

„Habts denn ta Wasser herob'n?“

„Na, dös muas von der Hockegass'n g'holt werd'n.“

„O weh, o weh!“

„Ja, dös können mir sag'n.“

So macht uns die humoristische Klage der Jungen auf einen Nachteil aufmerksam, der vielleicht doch bei einem guten Willen und der daraus entspringenden Tatkraft noch im heurigen Sommer behoben werden könnte: Die Zuleitung frischen, guten Hochquellwassers auf den Schafberg. Das ist der Nachteil dieses gesegneten welligen Geländes, auf dem sich so viel frohes Leben abspielt, daß in diese grüne Insel am Rande Wiens das Wasser noch immer nicht zugeleitet ist. Darüber klagen sie alle, die sich oben niedergelassen haben — und die Schafbergfibelung zählt schon zwanzig Nummern —, daß sie kein Wasser haben. Es sind einige nicht immer einwandfreie Brunnen auf dem Schafberg. Wird von ihnen getrunken, so sind Gefahren für die Gesundheit wohl nicht ganz auszuschließen. Einige Brunnen sollen, so erzählen die Leute oben, sogar ausdrücklich als gesundheitschädlich bezeichnet werden. Da oben gibt es eine große Schrebergärtnerkolonie, einige große Prachtwirtschaften, die am Sonntag Tausende von Wienern in ihren schattigen Gärten aufnehmen, ein Stück Prater ist auch angegliedert — Schaukel und Ringelspiel — und einige von Bürgern bewohnte Häuser. Seit einigen Tagen hat auch die Militärverwaltung eine Anzahl von Schülern da oben untergebracht. Eben wird an einer lustigen Holztaferne für Kriegshunde gezimmert. Alles das lechzt nach Wasser, und wer Wasser haben will, muß es sich von der Hockegasse heraufführen oder tragen oder von Dornbach her. Das ist ein großer Nachteil, der weniger der Sommerniederlassung der „Kinderfreunde“ beschwerlich macht, als wie den vielen anderen. Der Wirt Schreiner nimmt auch darin die Kinder unter seinen Schutz, er führt täglich Wasser in großen Fässern herbei, und da hat es wenig Not. Aber gespart muß doch sehr werden, denn jede Wasserfuhr kostet Zeit und Geld und Männerarbeit, die gerade jetzt im Kriege sehr kostbar geworden ist. Da könnte sich die Gemeinde sogar noch den Ruf sozialer Einsichtigkeit erwerben, wenn sie kräftig zugegriffe, und wenigstens eine Notwasserleitung von der Hockegasse herauf einrichten wollte. Das wäre für alle Menschen da oben eine wahrhafte Erlösung, und wir sind auch überzeugt, daß alle die Bürger, die sich da oben in reiner Luft niedergelassen haben, gern dazu beitragen werden, daß sie von diesem Uebel erlöst werden.